

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 20.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 14. Mai 1909.

Insertionspreis für die viergep. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

## Jeder Holzarbeiter,

der nicht dem Verbande angehört, ist ein Hindernis für das Emporsteigen seines Standes. Gewollt oder ungewollt verhindert er, daß all die Kulturgüter, die durch den Arbeiterstand mitgeschaffen, diesem auch mit zugute kommen. Vollen Erfolg ihrer Tätigkeit wird die gewerkschaftlich-organisierte und um ihre Rechte kämpfende Arbeiterschaft erst dann sehen, wenn sie den Feind in den eigenen Reihen, den Stumpfsinn und die Gleichgültigkeit besiegt hat. Nichten wir deshalb den Hauptkampf gegen diesen Feind. Jeder Augenblick muß uns auf dem Posten finden. **Aufklärung und unermüdlige Agitation sei unsere Parole!**

### Ein Urteil

aus Arbeitgeberkreisen über unorganisierte Arbeiter verbunden mit der Frage, ob dieselben berechtigt seien, an den Vorteilen eines Tarifvertrages teilzunehmen, veröffentlicht kürzlich wie folgt der „Nachener Volksfreund.“

„Fanden sich da als gemischte Gesellschaft organisierte und unorganisierte Tischlermeister beim Glase Bier beisammen. Die Unterhaltung lenkte sich von einem zum andern, so auch auf das Organisationswesen der Arbeitgeber und -nehmer, wie auf die ärztliche Bewegung der christlich organisierten Holzarbeiter hiesigen Orts. Zu der tariflichen Festlegung der Arbeitszeit ab 1. Okt. 1908, wie der Lohnhöhe zum 1. Juli 1909 äußerte sich ein Kollege: Ich habe auch zwar den Tarif anerkannt, weiß jedoch zur Zeit nicht, ob ich bei meinem Wort bleiben werde! Darauf die Erwiderung eines anderen: Aber dazu sind wir doch durch Ehrenwort und Unterschrift moralisch verpflichtet! Antwort: Nach Lage der Sache ja! Aber, hat nicht die Verbandsleitung der Holzarbeiter mit uns tariflich abgeschlossen speziell zugunsten ihrer Mitglieder? Nun, dieser organisierten Gehülften standen zur Zeit der Abmachung viele bei mir in Arbeit, zu deren Gunsten prinzipiell „tarifisiert“ wurde, und zu deren Gunsten ich mich verpflichtete. Heute jedoch, nach der überwundenen Geschäfts-krise, bei welcher eine bedeutende Reduzierung an Arbeitern sich vollzog, setzt sich meine heutige Gehülfsenschaft aus unorganisierten zusammen, zu deren Gunsten ich mich nicht tariflich verpflichtet halte. Die gänzlich unorganisierten Gehülften haben doch auch faktisch eine Aufbesserung beansprucht, wie auch jene, welche aus der Verbindung ausschieden, mit dem Austritt Verzicht leisten auf die Ertragsansprüche ihrer organisierten Kollegen. Alle Achtung vor Helfern, welche selbstlos nach idealen Grundsätzen zu handeln vermögen, ich aber stehe auf dem Standpunkt: wo jeder sich selbst der Nächste ist. Nimmer werde ich mich dazu verstehen, diesem heutigen Personal ein Recht auf Ansprüche anderer zuerkennen zu wollen. In Anerkennung unserer Zeit sage ich mir: Der organisierte Arbeiterkamm ist der Faktor, mit welchem wir ferner zu rechnen haben, wollen wir tarifliche ruhige Arbeitsverhältnisse. Sie sind uns, wir ihnen verpflichtet. Sollen wir der gleiche Pflichten üben gegen solche, welche uns nicht tariflich gegenüber sind? Ich finde dies als ein Unding. — Diese Ausführung fand ziemlich ungeteilten Beifall der Runde. Ob man's aber damit halten soll? Ja, vom Gesichtswinkel des wirtschaftlichen Standpunktes aus betrachtet kommen jene wirklich in Betracht, welche den gedachten Körperschaften, deren Prinzipien fernstehen und unruhigere Weise von weitem lauern, wo sich was einfaches zeigt, was andere vom Baum geschnitten und sich hinterher etwa noch lustig machen über ihren unterschiedlos handelnden Prinzipal. Dieses nur die persönliche Anschauung des Einsenders als objektives Urteilender bezug auf zeitgemäße Interessen der Arbeitgeber und -nehmer.“

Die Ansichten, die in vorstehendem Tischgespräche zum Ausdruck kommen, sind eine ernste Mahnung für die unorganisierten Kollegen.

Keinen Pfennig mehr Lohn den Unorganisierten! Keine Minute kürzere Arbeitszeit den Unorganisierten! Nichts von den Vorteilen, die durch Tarif oder sonstige Abmachungen mit organisierten Arbeitern in Betrieben erreicht worden sind, den Unorganisierten! Nur die organisierte Arbeiterschaft ist der Faktor, mit dem wir zu rechnen haben!

Die Unorganisierten bilden den Hemmschuh bei den Bestrebungen, bessere Verhältnisse im Gewerbe zu schaffen! Das ist die Ansicht von Arbeitern. Sollte da ein denkender Arbeiter es noch mit seiner Vereinnahmung können, dem Verbande fern zu bleiben?

habe. Der Angeklagte sei auch Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes gewesen und sei er deshalb finanziell so in Anspruch genommen worden, daß er es aus seiner eigenen Kasse nicht bestreiten konnte. Demgegenüber stellen wir fest, daß Krämer sämtliche Ausgaben, die er für den Verband machte, vergütet erhielt, er also keine Veranlassung hatte, dies als Entschädigung am Gerichte vorzubringen. Uebrigens ist Krämer schon bald ein Jahr nicht mehr Vorsitzender unserer Zahlstelle und gehört auch unserem Verbande nicht mehr an. Krämer hat sich an dem Gelde seiner Standesgenossen vergreifen, und hat dafür nun eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erhalten. Wie aber die sozialdemokratische „Holzarbeiterzeitung“ unsern Verband mit dieser Sache in Verbindung bringen konnte, ist uns nicht recht klar. Oder sollte es etwa deshalb geschehen, weil man gerade in der letzten Zeit vielfach von Unterschlagungen in „freien“ Gewerkschaften und auch im soziald. Holzarbeiter-Verbande vernehmen konnte und die „Holzarbeiter-Ztg.“ dies durch die erwähnte Mitteilung zu verdecken oder zu beschönigen glaubt? Fast scheint es so! Wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ einen solchen Fall, der mit unserm Verbande herzlich wenig zu tun hat, benutzt, um zu zeigen, welch „schlechte Kerle“ die Christlichen sind, dann stände es ihr wirklich besser, an Hand der Fälle im soziald. Holzarbeiterverbande den „Genossen“ zu zeigen, wie sie sich nicht aufzuführen haben. Da dem Blatte anscheinend dazu der ernste Wille fehlt, andererseits der „gestrauchelten Christen“ aus unserm Verbande gar zu wenig sind, wollen wir der „Holzarbeiter-Zeitung“, ähnlich wie bei anderer Gelegenheit, etwas nachhelfen. Wir registrieren nachstehend Fälle von Unterschlagungen, die sich seit dem Bestehen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter im soziald. Holzarbeiterverbande zugetragen haben und die von der Leitung letztgenannten Verbandes zugestanden wurden. Die beigefügte Zahl ist die Summe des unterschlagenen Geldes. Dafür, daß alle Fälle die vorgekommen, angegeben sind, übernehmen wir keinerlei Garantie.

Folgende Mitglieder des soziald. Holzarbeiter-Verbandes, die fast sämtlich Vertrauensposten innehatten, machten sich in ihrer Organisation der Unterschlagung von Geldern schuldig:

1. Marting-Hildesheim 38,20. — 2. Repple-Sörrach 24,97. — 3. Saalbach-Rosenheim 92,21. — 4. Stender-Bremerhaven 5,20. — 5. Blum-Garmisch 16,35. — 6. Zander-Habersleben 50,00. — 7. Dreßler-Neustadt a. S. 3,40. — 8. Seifert-Niederfeld 9,40. — 9. Jacoß-Ratibor 65,21. — 10. Uhlendorf-Kellheim 401,27. — 11. Weis-Münder 59,98. — 12. Jassch-Neichenhall 1889. — 13. Meier-Zirndorf 30,00. — 14. Rademich-Blomberg 22,05. — 15. Bergshahn-Detmold 4,50. — 16. Colshorn-Emden 191,25. — 17. Sydow-Greifenhagen 23,88. — 18. Hessel-Wiesbaden 35,00. — 19. Hagen-Worms 37,60. — 20. Duast-Lübbenau 12,25. — 21. Böhm-Braunschweig 12,50. — 22. v. Drateln-Delitzsch 35,42. — 23. Placius-Deynhausen 12,61. — 24. Biesler-Zwidau 17,70. — 25. Knapp-Doppeln 47,27. — 26. Hoyer-Waldheim 63,00. — 27. Steiner-Füssen 31,82. — 28. Stolp-Dösch 1,75. — 29. Belz-Wiehlungen 184,21. — 30. Prießlich-Bremerhaven 30,63. — 31. Kaiser-Burg 276,45. — 32. Arenz-Düsseldorf 72,03. — 33. Gieseler-Düsseldorf 8,54. — 34. Esser-Düsseldorf 5,25. — 35. Voos-Düsseldorf 38,45. — 36. Schöll-Frankfurt a. M. 17,31. — 37. Reuß-Frankfurt a. M. 31,15. — 38. Weyerermann-Freudenstadt 30,18. — 39. Schubert-Kunersdorf 64,39. — 40. Hansen-Ludwigshafen 32,00. — 41. Bayer-Mannheim 15,61. — 42. Juffs-Norden 15,00. — 43. Reschomat-Schivelbein 12,81. — 44. Balesflo-Zabrze 12,65. — 45. Klemens-Zabrze 23,35. — 46. Bernav-Zielzig 16,55. — 47. Meißel-Viebrich 38,50. — 48. Egger-Vielefeld 51,63. — 49. Kaiser-Burg 53,08. — 50. Dahl-Frankenthal 7,10. —

51. Osmann-Garmisch 2,81. — 52. Häberle-Pforzheim 40,92. — 53. Michel-Schönlank 20,27. — 54. Wolf-Berlin. — 55. Berndt-Berlin. — 56. Jung-Stuttgart 19,66. — 57. Bismeyer-Allensteig 139,35. — (Strafe 1 Jahr 3 Monate). — 58. Gläsel-Breslau. — 59. Poof-Lauterberg 68,50. — 60. Böckmann-München. — 61. Jahn-Rainz. — 62. Ballaba-Greifeld 19,25. — 63. Schweiger-Pafewalt 55,88. — 64. Kreißl-Amberg 15,05. — 65. Kunze-Harzburg 7,07. — 66. Walbert-Delitzsch 56,89. — 67. Müller-Stuttgart 44,30. — 68. Amling-Worms 61,60. — 69. Kreuz-Angermünde 94,72. — 70. Seedorf-Bremerhaven 10,76. — 71. Nibel-Eberfeld 353,22. — 72. Lüders-Löbden 26,30. — 73. Reichel-Rühlendorf a. S. 81,06. — 74. Irrgang-Norden 175,88. — 75. Poser-Allensteig 141,30. — 76. Mette-Schöningen 14,66. — 77. Heubel-Bierzen 55,42. — 78. Kallmeyer-Bienkenburg a. S. 24,56. — 79. Hausen-Sannstadt 26,00. — 80. Grupp-

- Leonberg 36,75. — 81. Radajewski-Ditrowo 3,75. — 82. Born-Berlin. — 83. Steinweg-Demmin. — 84. Schneider-Eberfeld. — 85. Starkgraf-Berlin. — 86. Draht-Cöln. — 87. Kaufch-Berlin. — 88. Neumann-Berlin. — 89. Sprbe-Bremerhaven 186,20. — 90. Prieß-Castrop 102,75. — 91. Trage-Deutsch-Eylau 42,21. — 92. Pantzin-Deutsch-Eylau 32,50. — 93. Doh-Diebenhofen 73,71. — 94. Mörs-Dortmund 18,00. — 95. Hansen-Flensburg 23,50. — 96. Mertins-Gnesen 77,83. — 97. Reinisch-Großröhrsdorf 463,84. — Strafe: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — 98. Langer-Harburg 58,00. — Strafe: 6 Wochen Gefängnis. — 99. Zuber-Leipzig 44,25. — 100. Stähle-Lippstadt 100,60. —
101. Binner-Lübben 118,32. — 102. Hopple-Mühlberg a. S. 83,76. — 103. Rapp-Nadolitzell 79,90. — 104. Meyer-Rastatt 29,35. — 105. Schmidt-Sagan 78,20. — 106. Domke-Siegen 86,87. — 107. Burtgard-Walungen 51,54. — 108. Winkler-Wilkau 20,90. — 109. Klein-Zabrze 102,38. — 110. Grieben-Zehdenick 396,09. — 111. Köbinger-Nibbing 80,93. — Strafe: 3 Wochen Gefängnis. — 112. Wille-Blomberg 323,20. — 113. Köhner-Eisenach 35,00. — 14 Tage Gefängnis. — 114. Dietelt-Kaufbeuren 61,58. — 1 Monat Gefängnis. — 115. Geilhoff-Leubsdorf 224,66. — 5 Wochen Gefängnis. — 116. Weis-Solingen 1 Monat Gefängnis. — 117. Winkler-Zabrze 15 Mk. Geldstrafe. — 118. Dimmig-Trier 64,87. — 119. Groß-Doppeln 71,34. — 120. Donath-Nibbing 284,06. — 121. Hildebrandt-Alzen 32,76. — 122. Ostrowitz-Bromberg 38,63. — 123. Heflinger-Coblenz 39,70. — 124. Sperber-Dortmund 808,50. — 125. Layke-Einzel 13,20. — 126. Bahl-Eberfeld 20,00. — 127. Gollmaß-Eberfeld 32,84. — 128. Mörs-Effen 35,00. — 129. Scholz-Festenberg 63,00. — 130. Häusler-Festenberg 33,98. — 131. Kohn-Friedland 32,50. — 132. Tielecke-Güstrow 141,60. — 133. Fröhling-Sagan 26,60. — 134. Grütner-Papnau 203,31. — 135. Springer-Kattowitz 22,78. — 136. Dietrich-Greifeld 32,00. — 137. Kaufch-Ludenwalde 26,00. — 138. Lang-Mey 47,15. — 139. Köhne-Nordenham 205,19. — 140. Moritz-Dorfhausen 50,00. — 141. Tomaszewski-Posen 631,93. — 142. Notnidi-Samter 23,43. — 143. Brandt-Schneidemühl 64,88. — 144. Kerstke-Schneidemühl 36,66. — 145. Küntopf-Schneidemühl 3,51. — 146. Brisch-Schönlank 59,44. — 147. Preilow-Staßfurt 196,92. — 148. Radjinski-Thorn 140,00. — 149. Fröje-Zülf 84,65. — 150. Koch-Würzburg 13,50. — 151. Genjchow-Pamburg. — 152. Brockmüller-Berlin. — 153. Wendi-Berlin. — 154. Trode-Heide. — 155. Lapp-Cöln. — 156. Berger-Kufladt a. S. — 157. Walthar-Liegnitz — 158. Weiber-Liegnitz 1250,00. — 159. Raffabe-Stettin 2963,00.

Die vorstehende Liste sollte der Holzarbeiter-Zeitung genug Veranlassung sein, vor der eigenen Türe zu kehren, anstatt unseren Verband mit Sachen in Verbindung zu bringen, die ihn nichts angehen.

### Aus der Tapeziererbewegung.

Die Krise mit ihren harten Wirkungen ist auch an dem Tapeziererberuf nicht achillos vorübergegangen. Das Jahr 1908 war besonders ungünstig, und so mancher hat in diesem Jahre die Folgen der Arbeitslosigkeit bitter kosten müssen. Besonders im Norden-Deutschlands hat unter den Tapezierern die Krise mächtig gewirkt. Gewiß haben die Tapezierer in den größeren Städten Nord-Deutschlands auch in normalen Wirtschaftsjahren stark unter der Saison zu leiden. Ist die Saison vorüber, dann sind es in der Regel nicht wenige, die mit dem Straßenpflaster Bekanntheit machen. Begreiflich ist es deshalb, daß unter den Tapezierern die Arbeitslosigkeit einen besonders großen Umfang annimmt. Unsere Kollegen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hatten ebenfalls mit dieser Tatsache zu rechnen, die noch verschärft wurde durch den Druck, den die Zuwanderung von Kollegen aus noch schlechter gestellten Bezirken hervorrief. Wie stark die Krise sich in unserem Bezirke fühlbar machte, geht daraus hervor, daß der soziald. Tapezierer-Verband im Jahre 1908 allein soviel Arbeitslosenunterstützung auszahlte, wie in den drei vorhergegangenen Jahren zusammengenommen. Die in unserem Verbande organisierten und arbeitslos gewordenen Kollegen haben gewiß an ihrer Organisation eine recht kräftige Stütze gehabt; stehen doch die Unterstützungsleistungen unseres Verbandes denen des soziald. Tapeziererverbandes um nichts nach.

Der Nutzen der Organisation in der Krise ergibt sich auch aus den abgeschlossenen Tarifverträgen. Wo solche bestehen, da zeigt sich zunächst, daß der Arbeitgeber in Krisenzeiten keine Lohnabzüge vornehmen darf, was man bekanntlich ja nur zu gern versucht. Und nicht vereinzelt sind der Fälle,

### Ein gestrauchelter Christ — Einhundert- undneunundfünfzig gestrauchelte sozialdemokratische Holzarbeiter-Verbändler!

Unter der Ueberschrift: „Ein gestrauchelter Christ“ bringt die sozialdemokratische „Holzarbeiter-Zeitung“ die Mitteilung, daß der Schreiner Karl Krämer in Frankenthal als Vertreter des katholischen Arbeitervereins 400 Mk. unterschlagen

wo es der gut organisierten Kollegenschaft gelang, trotz der Krise noch eine Lohnerhöhung herauszuschlagen. Manche Tarife verpflichten auch die Arbeitgeber zu sich wiederholenden Lohnsteigerungen. So bekamen unsere Kollegen in Essen am 1. April 1908 und am 1. April 1909 eine Lohnzulage von je 2 Pfg. pro Stunde. Solche Tatsachen sollten auch den indifferenten Kollegen eine Lehre sein.

Eine Finanzkrisis hat im Jahre 1908 der soziald. Tapeziererverband durchgemacht. Sein Kassenbestand, der im Jahre 1906 noch 134.487,58 Mk. betrug, ging bis Ende 1908 auf 66.037,63 Mk. zurück und das, trotzdem man im Jahre 1908 zur Erhebung von Extrabeiträgen schritt, die 14.474,50 Mk. einbrachten. Auf der im Juli d. J. stattfindenden Generalversammlung will man der Finanzmiserie durch eine Beitragsverhöhung ein Ende machen. Ob's gelingen wird? In anbetracht der großen Ausdehnung der noch zu erhoffenden Kämpfe, eröffnen sich für den soziald. Tapeziererverband gewiß nicht die besten Aussichten. Das Ende wird sein, daß der "freie" Tapeziererverband beim soziald. Holzarbeiter-Verbande landet. Bislang wurde den Tapezieren, welche Mitglieder unseres Verbandes sind, nur zu oft höhnend gesagt, daß ihr Verbleiben in einem Holzarbeiter-Verbande gewerkschaftswidrig sei. Derartige Einwendungen dürften doch endlich verstummen, nachdem man sieht, daß der Tapezierer-Verband nicht leben und nicht sterben kann. Auch sollte man beherzigen, daß gerade im soziald. Lager eine Gewerkschaftsvermehrung nach der andern kommt. Wir erinnern nur an die drei zuletzt erfolgten: Maurer und Bauhilfsarbeiter, Sattler und Portefeuller, sowie Gastwirtsangestellte und Hoteldiener. Die Verschmelzungen geschahen doch nur deshalb, um als ein großes Ganzes leistungsfähiger zu sein. Die christlich gesinnten und organisierten Tapezierer haben auf alle Fälle nicht den Wunsch oder das Bedürfnis, mit den Mitgliedern des soziald. Tapezierer-Verbandes zu tanzen. In derselben Zeit, wo das Vermögen des soziald. Tapezierer-Verbandes um 68.439 Mk. sank, vermehrte sich das Vermögen unseres Verbandes um 131.361 Mk.

Das sind Tatsachen mit positivem Wert und Inhalt. Um so bedauerlicher ist es, daß die im soziald. Verbände organisierten Kollegen weltfremden Utopien dienstbar gemacht werden. Man lese da nur folgenden Erguß einer Zuschrift aus Danzig an das "Korrespondenzblatt" des soziald. Verbandes: "So haben auch die Danziger Kollegen den ganzen Widerstand der kapitalistischen, der "göttlichen" Weltanschauung kennen gelehrt. Hoffentlich lernen unsere Kollegen aus solchen Verhältnissen, daß eine Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus nur der Sozialismus bringen kann". — Aber wozu denn eigentlich der Verband? Soll er als Platzhirsch dienen, das die Banden verdeckt, aber nicht heilt? —

Wir christlich organisierten Tapezierer haben keine Lust auf eine bessere Zeit zu warten, bis der Sozialismus unserer "Genossen" die Herrschaft antritt. Dafür danken wir, weil wir zu wenig Illusionen haben. Wir greifen zu, wo es notwendig ist und halten das einmal Erreichte fest. Unsere Zukunftshoffnung gründet einzig in unserer Gegenwartsbearbeitung und ihren Erfolgen. Mögen unsere Kollegen allerorts tüchtig an die Arbeit gehen und vor allem das Heer der Unorganisierten verringern helfen. Mit der besseren Konjunktur muß auch ein regeres Gewerkschaftsleben kommen. Auf, an die Arbeit! 3. 2.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 20. Monatsbeitrag im Jahre 1909 für die Zeit vom 9. bis 15. Mai fällig ist.

Die Quartalsrechnung fanden noch nicht ein: Schönau, Zell, Kirchheim, Montabaur, Köln-Deutz und Essen Tapezierer.

Briefkasten: Brief Nr. 56069 Bielefeld, Schreiner; 48635 Karl Kreuz, Wagner; 18950 Josef Racin, Schreiner. Besprechende Briefe sind für unzulässig erklärt.

Berichten unseres Verbandes an die Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften. Die Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften, die bisher von den "Holzarbeiter" von Köln aus zugeworben wurden, machen wir darauf aufmerksam, daß sie bei der nächsten Zusammenkunft bei der Post oder bei ihrer Zentralstelle in Köln sein müssen. Der vielen Briefen auf Zusendung per Postband kann fernwärts nicht mehr entsprochen werden.

### Lohnbewegung.

Berichtsbildner! Tockt keine Arbeitsschele an, ohne Euch vorher bei der Verhandlung der jeweiligen Forderungen zu erörtern, gleich es im Augen die Sache über den Betrag bekannt gegeben ist oder nicht. Letzliche Geschäftsstelle erheben es sich, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht sofort alle Bewegungen und Streiks an die große Glocke gehängt werden.

Die Arbeitsverhältnisse haben bei allen Bewegungen der Gewerkschaften die Besorgnis vor Arbeitslosigkeit einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufachen.

#### Der Kampf ist fortgeschritten

Schreiner und Holzarbeiter: Dortmund, Köhlinghausen, Gelsenkirchen, Duisburg, Greven, Bielefeld, Helsenfeld (Süd), Herford (Dörnte), Bad Deynhausen (Dorf und Mühlentier), Bielefeld, Schneidemühl, Nürnberg, Erix (Ba. Joh. Maria). Eigentümer: Düsseldorf (Hülsmann). Holzarbeiter: Berlin (Müller).

Bekanntmachung: Kirchheim k. Heilbronn (Maggenbach) Seite 10.

Zum Kampf im Ruhrgebiet. Mit großem Eifer setzt die Leitung des Arbeitgeberbundes ihre Bemühungen fort, die Aussperrung weiter auszudehnen. Versammlungen über Versammlungen werden abgehalten, um den Arbeitgebern die Aussperrung schmachhaft zu machen. Da die meisten Arbeitgeber die Versammlungen nicht besuchen, so wird ihnen in der Tagespresse das Nötige von der Bundesleitung mitgeteilt. Dabei wird in einer Weise gesunkert, daß sich die Balken bald biegen möchten. In einer Notiz der Rheinisch-Westfälischen Zeitung hieß es bereits am 24. April, die Aussperrung erstreckte sich über ganz Rheinland und Westfalen, von Köln bis Emmerich, Gronau, Ibbenbüren, Bielefeld, Herford bis zum Siegerland. Die Zahl der Ausgesperrten betrage mehrere Tausend. In Wirklichkeit mußte man damals die Ausgesperrten noch mit der Laterne suchen. In der darauffolgenden Woche waren seitens unsers Verbandes nicht mal fünfzig Mitglieder zu unterstützen. Neuerdings, am 6. Mai, versicherte der Arbeitgeberbund einen Versammlungsbericht an die Tagespresse, in dem mitgeteilt wurde, daß zwischen 1000 und 1200 Schreiner gekündigt bzw. entlassen seien. Unsere genauen Feststellungen am 7. Mai ergaben jedoch, daß die Gesamtzahl der in Kündigung und im Ausstand stehenden 349 betrug. Aber selbst dann, wenn es zehntausend sollte 1900 Schreiner aussperrten, hätte damit der Arbeitgeberbund noch lange nicht seinen Vertrag von den Arbeiterorganisationen anerkannt. Zu einem Vertragsabschlusse gehören zwei und zu einem Vertragsabschlusse für das Schreiner-gewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiete ist Vorbedingung, daß die Bestimmungen des Vertrages den im Schreiner-gewerbe üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen Rechnung tragen. Der Arbeitgeberbund muß die Schreiner-gesellen im Ruhrgebiet recht dumm einschätzen, wenn er ihnen zutraut, daß sie dankbar den bisherigen Zustand durch einen Vertrag verewigen würden. Die Großstadt Gelsenkirchen hat zum Beispiel für das Schreiner-gewerbe noch eine 10 stündige Arbeitszeit aufzuweisen. Trotzdem haben wir der wirtschaftlichen Lage Rechnung getragen und in keiner Weise das Gewerbe durch Forderungen beunruhigt. Dem Arbeitgeberbund blieb es vorbehalten, die jetzige Beunruhigung in das Gewerbe hineinzutragen und eine schwere Schädigung desselben herbeizuführen. Wenn derartige Hochsprünge die meisten Arbeitgeber nicht mitmachen, weil sie ihre Existenz nicht zu Grunde richten wollen, so ist das leicht verständlich. Die Arbeitgeber wissen, daß bei früheren Differenzen meistens eine friedliche Verständigung möglich war und daß erst jetzt, seitdem der Bund seine Hand im Spiele hat, das Gewerbe durch fortwährende Kämpfe beunruhigt und geschädigt wird.

In den Firmen, die bereits früher von dem Aussperrungs-beschluß zurückgetreten waren, sind in den letzten Tagen wieder eine Anzahl hinzugekommen. In Herne ging die Firma Benhof mit gutem Beispiele voran, worauf die anderen sofort nachfolgten. In Hagen, wo die Aussperrung am 8. Mai beginnen sollte, war am 11. Mai noch nichts davon zu merken. In Duisburg, wo wir mit der Schreiner-innung seit mehreren Jahren in einem Vertragsverhältnis stehen, stand vorher fest, daß die Aussperrung eine versuchte würde. Und so ist es denn auch gekommen. Die Zahl der organisierten und nichtorganisierten Ausgesperrten beträgt 85. Mit mehreren Firmen in Duisburg und in einem andern Orte stehen wir zurzeit zwecks Wieder-annahme der Arbeit in Unterhandlung. Die Ausgesperrten werden zum großen Teil mit Freuden von anderen Firmen eingestellt. Für die heranwachsende bessere Konjunktur versehen sich diese Firmen jetzt mit guten Arbeitskräften.

Unsere Kollegen im Aussperrungsgebiet sind guten Mutes und werden auch in Zukunft alles tun, um in Ehren den Kampf mit dem Arbeitgeberbund zu bestehen. Durch dessen Selbstei wird sich kein Kollege verblüffen lassen.

Der Streit bei der Firma Saalfeld in Helmstedt dauert fort. Von Seiten des Arbeitgeber-Schutzverbandes sind die Namen der Streikenden auf die schwarze Liste gesetzt. — Mit dem von Berlin herangeholten Streikbrecher des gelben Gewerkschafters-Schutzverbandes, scheint die Firma keine Ehre einlegen zu können. Durch die "Leistungsfähigkeit" der Arbeitswilligen veranlaßt, ist die Firma selbst auf die Streik-brecherfrage gegangen. In ihrem Berliner Büro wird Auslese unter den sich Meldenden gehalten. Die schon erhaltenen Arbeitswilligen, unter denen sich Elemente befinden, die vor wenigen Wochen den bekannten Transport nach Zürich mitgemacht haben, müssen selbst der Firma nicht so ganz genehm sein. Die Polizeibehörde hat über einen Stadteil Helmstedts, den kleiner Belagerungsstand verhängt. Die Notwendigkeit dieser Maßnahmen wird von der Bürgerschaft sehr stark bekräftigt.

Zur Lohnbewegung in Bielefeld ist mitzuteilen, daß die Schreinermeister die Forderung der Gehältern auf Abschaffung des Kopf- und Logenwechs, nachweg ablehnten. Der Gehalt der Meister, wegen so geringfügiger Forderung ist auf einen Kampf aufkommen zu lassen, ist um so ausführlicher, als anderwärts die Meister freiwillig den Gehältern bei solchen Wünschen entgegenkommen.

Tarifverwertung in Bad Neustadt. Der seit 1906 bestehende Tarifvertrag im Schreiner-gewerbe lief am 1. Mai ab und mußte daher erneuert werden. Infolge schlechter Geschäftslage gelang es jedoch die Verhandlungen sehr schwierig und es wurde von einer weiteren Lohnbewegung abgesehen

werden. Dennoch gelang es, den bisher bestehenden Mindeststundenlohn von 38 auf 40 Pfg. und sämtliche Stundenlöhne um 2 Pfg. zu erhöhen. Der Vertrag läuft am 1. Mai 1911. — Der in dem alten Vertrage befindliche Passus, nach dem die Arbeitgeber verpflichtet waren, am 1. Mai als Feiertag anzuerkennen, ist im neuen Vertrage gestrichen.

Tarifanerkennung in Draßweide (Gaststätte Bielefeld). Für die Bauhandwerker ist hier ein Tarif am 1. April 1909 abgeschlossen, der eine Lohnzulage am 1. April 1909 vorsah. Die Arbeitgeber weigerten sich nun die vorgesehene 55 Pfg. Stundenlohn zu zahlen. Verhandlungen mit der Schlichtungskommission verliefen resultatlos. Das angerufene Einigungsamt entschied im Sinne des Tarifses. Da aber die Arbeitgeber auch hierauf noch keinen erhöhten Lohn zahlten, trat es zum Streik. Nach 14 tägiger Dauer erklärten die Arbeitgeber den tariflichen Lohn ab 1. April 1909 zahlen zu wollen. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Streik im Sägewerk von Hüllstrung in Düsseldorf. Die Kollegen sind hier wegen fortgesetzter Lohnminderungen und Lohnabzüge, der nicht zuzugenden neuen Werkstattdarstellungen, in den Ausstand getreten. Eine Verhandlung mit dem Verbandsvertreter mit dem Geschäftsinhaber blieb ohne Erfolg.

Tarifbewegung in den Münchener Fassfabriken. Schlechtweg versucht die Vertreter des roten Böttcherverbandes mit den Fassfabriken in München wieder einen Vertrag abzuschließen. Der seit 1906 bestehende Vertrag läuft am 1. Juli dieses Jahres ab, falls am 1. Mai, 2 Monate vorher von einer Seite der Kontrahenten Kündigung erfolgt. Noch vor der Kündigung fand sich Gauleiter Seel nebst seinen Münchener Helfer Mühl, bei den Vertretern der Arbeitgeber ein, um ihnen mitzuteilen, daß wieder den Abschluß eines Vertrages wünschten und daß sie um Verhandlungen. Im Verlaufe derselben kam schon die Absicht zu Tage, alle noch in Frage kommenden Organisationen auszuschalten. Die Herrn Seel und Co verzichteten sogar auf's Gewerbegericht; sie ignorieren ihren eigenen Standpunkt der "Arbeiterverbrüderung", indem sie auf ihre stolze Fachorganisation hinweisen, und wenn sie Selbstherrlichkeit dabei nicht zu kurz kommt. Doch muß die Herrn Absichten haben wie sie wollen, ohne um die Sektion wird der Münchener Vertrag nicht abgeschlossen. Das sollten die "Genossen" endlich begreifen und in Zukunft gerade, nicht krumme Wege gehen.

Erledigte Differenzen in Biersen. Nachdem ein Streitiger bei der Firma Hansen in Biersen wegen Einhaltung des Tarifvertrages nur zu bedingten Zugeständnissen führte, riefen die Kollegen das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Die Verhandlungen fanden am 4. Mai statt. Von einem Schiedspruch wurde Abstand genommen, Firma jedoch dringend empfohlen, alle gerügten Maßnahmen zu unterlassen, die mit dem Tarif in Widerspruch stünden. Die Firma will sich hierzu verpflichten. Hoffentlich sind Differenzen, die sich bei der Firma aus dem Tarifvertrage ergaben, nun endgültig beseitigt.

Die Tarifbewegung in Würzburg kommt nunmehr zum Fluß. Bei einigen Firmen haben die Kollegen bereits Betriebe verlassen. Ob der Arbeitgeber-Verband die Aussperrung versüßt, bleibt abzuwarten.

Lohnführungen in Herford. Bei den Firmen Dörnte sowie Kaul und Knigge, sind wegen angefordigter Lohnzüge Differenzen entstanden. In Betracht kommen die Kollegen, wovon 19 unserem Verbands angehören. Bei Firma Dörnte sind die Kollegen bereits in den Streik getreten.

Streik in Schneidemühl. Die Buntschler stehen im Streik. Bislang bestand eine Arbeitszeit von 11 Stunden und ein Lohn von 28—35 Pfg. pro Stunde. Die Forderungen lauten auf 35 Pfg. Mindestlohn, für bessere Arbeiter 40 Pfg. pro Stunde.

Streik in Bad Meynhausen. Wegen der im Herbst 1908 vorgenommenen Reduzierung der Lohn- und Akkordsätze 10% sind sämtliche Tischler der Möbelfabrik G. Draß und Ditzsmeyer am Montag den 10. Mai in den Ausstand getreten. Die Firma hatte seinerzeit versprochen bei besserer Konjunktur die Abzüge aufzuheben und die alten Löhne wieder zu zahlen. Leider ist dieses nicht erfüllt, so daß der Ausstand perfekt wurde.

Kündigung in Greven. Weil hier die vom Arbeitgeberbunde für's Baugewerbe gefassten Beschlüsse betreffend die Kürzung durchgeführt werden sollen, haben 31 Kollegen Kündigung eingereicht.

Abwehrstreik der Stellmacher bei der Firma Grün in Berlin (N. 65. Liebenwalderstraße 31). Veranlaßt hierzu ist die Einführung der Akkordarbeit verbunden Lohnreduzierungen. Gleiches versuchte die Firma schon vorigen Jahre, wie sie auch Anfang Februar d. J. Arbeitszeit von 52 auf 54 Stunden verlängern wollte. dem Betriebe werden Carosserien angefertigt.

Zur Erneuerung des Tapezierervertrages in München wurden bereits dreimal Verhandlungen mit den Meistern gepflogen, die unverbändlicher Art waren und noch zu keinem Resultat führten. Es wurden die gegenseitigen Forderungen erläutert und begründet und so die Situation geklärt. Eine Lohnerhöhung wollen die Meister für dieses Jahr nicht wissen, was möglicherweise zu ersten Differenzen führen wird.

Streik in Nürnberg. In Nürnberg stehen die Schreiner im Streik. Den Arbeitgebern wurden folgende Forderungen unterbreitet: Arbeitszeitverkürzung von 54 auf 53 Stunden die Woche, 5 Pfg. Lohnzulage die Stunde und 48 Pfg. Mindeststundenlohn für Arbeiter über 20 Jahre. Lohnbetrag bisher 43 Pfg. Die bisher stattgefundenen Einigungs-verhandlungen befriedigten die Arbeiter nicht und führten zu einem einstimmigen Streikbeschlusse. Der Kampf verpricht hartnäckig zu werden, da in Nürnberg sich der Sitz des Arbeitgeber-Schutzverbandes für die Holzindustrie, Bezirksverband Bayern befindet.

Berichte aus den Zahlstellen.

Herne. Unter denjenigen Orten, in denen der Arbeiterbund für das Baugewerbe und seine Getreuen in den letzten Wochen den im Holzgewerbe beschäftigten Arbeitern keine Macht so recht fühlen lassen wollte, befand sich auch unsere angehende Großstadt Herne. Die Kollegen wird es deshalb interessieren, etwas über den Verlauf der Bewegung hier selbst, die, um es vorweg zu sagen, bereits wieder beendet ist, zu erfahren. Die seitens des Arbeitgeberbundes angedrohte Lohnkürzung wurde hier auf 3 Werkstellen mit insgesamt 13 Arbeitern durch Anschlag angekündigt, jedoch auf keiner Werkstelle durchgeführt. Dann kam die Parole vom Arbeitgeberbund, bis zum 23. April allen Gesellen zu kündigen. Eine am 24. April stattgefundene Innungs-Versammlung beschloß dem auch auf Drängen des Herrn Obermeisters, der Parole zu folgen und den Gesellen zu kündigen. Ein interessantes und für die Haltung des Obermeisters recht bezeichnendes Zwischenstück aus dieser Innungs-Versammlung finden wir in einer hiesigen Tageszeitung. Sie schreibt: Obermeister: „Meine Herren! Wir müssen unter allen Umständen den Beschluß der Arbeitgeber-Verbände durchführen und den Leuten kündigen, da läßt sich nichts dran ändern. — Ein junger Schreinermeister: „Ja, sagen Sie mal, Herr Obermeister, wie ist es denn mit Ihren Leuten, kündigen Sie denen auch?“ — Obermeister: „Was, kündigen? Ich habe ja gar keine organisierten Gesellen, und ich will auch keine haben. Und wenn man mir mit Tarif oder so etwas Ähnlichem kommt, dann schmeiße ich sie zur Bude heraus, wie ich das vor ein paar Jahren auch getan habe. Uebrigens bin ich über einen Gesellen Onkel und Vormund, dem gebe ich 6 Mk. die Woche (damit er nicht zu üppig wird. D. G.), dem kann ich doch schlecht kündigen und der andere steht bei mir als Werkführer im Monatslohn.“ — Schreinermeister: „Aber, Herr Obermeister, Sie haben auch sonst noch Gesellen, wie z. B. ...“ — Obermeister (einfachend): „Entschuldigen Sie Herren, ich bin bereits eben per Telefon gerufen worden, ich muß gehen. Guten Abend, meine Herren.“ — Soweit genannte Zeitung. Man sieht, der schlaue Herr Obermeister hat gewiß bei der Leitung der Versammlung das Stößgabellein leise vor sich hingemurmelt: „Du heiliger Florian! Verschon' mein Haus, zünd' and're an! Im übrigen erwartete unsere Kollegen von dem Herrn Obermeister eine gepfeiferte Antwort auf besagten Artikel, doch nichts von alledem kam; doch hören wir jetzt von zuständiger Stelle, daß der Herr sein Amt als Obermeister niedergelegt habe, da er nicht begreifen konnte, daß er das, was er von seinen Mitgliedern verlangte, zunächst auch selbst auszuführen habe. — Doch nun zur Kündigung: Betroffen wurden von ihr 9 Werkstellen mit insgesamt 55 Kollegen, von denen 29 christlich, 6 „frei“ und 22 nicht organisiert waren. Die Kollegen hatten sich denn auch bereits in den Gedanken hineingelegt, jetzt im schönen Monat Mai einmal ein paar Tage Ferien zu bekommen. Doch es kam anders. Am Mittwoch, als dem Endtermin der Kündigungszeit bei der Firma G. F. W. Deuschhoff hier selbst, die zurzeit 22 Mann beschäftigte, nahm der Chef derselben die Kündigung zurück, und am Samstag folgten denn auch die übrigen Werkstellen nach, bis auf einige kleine Geschäfte mit 2-3 Mann, die wohl wegen Mangel an Arbeit die Kündigung aufrecht hielten. Vorläufig ist also nochmals wieder der Friede eingelehrt im hiesigen Holzgewerbe; doch wer weiß, auf wie lange? Mögen die Kollegen die Augen aufhalten und vor allem nicht nachlassen in der Arbeit für die Organisation. Die indifferenten Kollegen haben eine heilsame Lehre bekommen in diesen Tagen. Nutzen wir das aus und suchen wir sie für unsere Sache zu gewinnen.

Selsenkirchen. Eine gut besuchte Versammlung hielt unsere Zahlstelle am Samstag den 1. Mai ab, in welcher der Verbandsvorsitzende Kollege Kurtscheid über die Tarifbewegung in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Bewegung im Industriebezirk einen Vortrag hielt. Einleitend entwarf der Referent ein Bild über den Umfang der Tarifbewegung in Deutschland und schilderte dann die Vorteile, die für beide Teile, Arbeiter und Arbeitgeber, aus den Tarifverträgen erwachsen. Diese Vorteile habe man nun auch in der Holzindustrie des Industriegebietes in den letzten Jahren mehr und mehr erkannt. Der erste Vertrag sei am 16. Mai 1904 in Essen getätigt worden. Ihm seien dann in demselben Jahre gefolgt die Verträge in Pagen, Bochum, Herne und Mülheim Ruhr. Vom Jahre 1904 ab hätte sich sodann die Tarifbewegung schnell entwickelt. Vor Ablauf der Verträge, um die sich zur Zeit der Kampf drehe, habe es im Ruhrgebiet kaum einen Ort mit nennenswerter Holzindustrie gegeben, ohne Tarifvertrag. Das Erstaunliche dabei sei, daß fast alle Verträge ohne vorhergegangenen Kampf abgeschlossen worden seien. Wenn es diesmal zum Kampf komme, so wage daran der Vorstand die Schuld, daß die Vertreter des Arbeitgeberverbandes jedes Entgegenkommen vermissen ließen. Anstatt an der Forderung des Bezirksvertrages festzuhalten, hätte der Arbeitgeberbund den Vermittlungsvorschlag der Arbeitervertreter annehmen sollen. Diese seien bereit gewesen, den erzielten Verträgen einen einjährigen Ablaufstermin zu geben. Auch bezüglich der Arbeitszeit trage der Bund in keiner Weise an. Verhältnissen in der Holzindustrie Rechnung. Anstatt Entgegenkommen zu zeigen, sei der Bund mit Lohnabzügen und Arbeitszeitverlängerung vorgegangen. Es gelte jetzt, diesen Schlag mit aller Entschiedenheit abzuwehren, was angesichts der finanziellen Organisationen und der gewerkschaftlich geschulten Arbeiter nicht schwer fallen dürfte. Dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter stehe z. B. ein Barvermögen von 275 000 Mk. zur Verfügung. Redner schloß mit der Aufforderung, den Kampf, den die Arbeiter weder gewollt noch begonnen, so zu führen, daß die Arbeiter mit Ehren daraus hervorgehen würden. — In der Diskussion wurde unter andern die Frage ventiliert, ob es nicht angebracht sei, einen erhöhten Lokalarbeitstag einzuführen. Leber die Frage soll in einer nächsten Versammlung ausführlich erhandelt und Beschluß gefaßt werden.

Kachen. Am 2. Mai hielten wir im Restaurant Franzen eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung ab. Kollege Kurtscheid referierte über die Tarifbewegung in der Holzindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Kachen. Der Referent schilderte zunächst, welchen großen Umfang die Tarifbewegung in den letzten fünf Jahren in Deutschland genommen

habe und in welchem Maße daran die Holzindustrie beteiligt sei. Trotz der vielen Vorteile, die die Tarifverträge dem Gewerbe brächten, zeige es sich häufig, daß manche Arbeitgeber sich nicht mit dem Wesen des Vertrages befreunden könnten, und daß die Verträge nicht als Friedensinstrument, sondern vielmehr als Kampfmittel betrachtet würden, um einerseits die Stöckkraft der Gewerkschaft möglichst zu schwächen, andererseits den Organisationen die Hände zu binden. Diese Absicht sei namentlich zutage getreten bei den letzten Tarifverhandlungen im Ruhrgebiet. Die Arbeitgeber hätten den Arbeitern Bedingungen aufstrotzieren wollen, die diese als Unrecht empfinden müßten und die dazu angetan seien, in den Kreisen der Arbeiter einen Widerstand gegen die Tarifbewegung hervorzurufen. So sei z. B. im Ruhrgebiet versucht worden, die 10stündige Arbeitszeit tariflich festzulegen, während mehr als 120 000 Holzarbeiter zur Zeit in Deutschland bereits die 9stündige Arbeitszeit aufzuweisen hätten. Die Frage eines Reichstarifes, die in den letzten Jahren verschiedentlich aufgetaucht sei, halte er noch nicht für spruchreif und zwar aus dem Grunde, weil die Organisation auf Arbeitgeberseite eine solche noch nicht ist, daß sie eine Garantie für die Durchführung der vertraglichen Bestimmungen böte. Bei dem Arbeitgeberschutzverband hapere es überhaupt noch sehr in bezug auf Durchführung der abgeschlossenen Verträge. Von den im vorigen Jahre in Leipzig abgeschlossenen Verträgen seien eine Anzahl noch nicht durchgeführt. Auch in Münster habe es sich kürzlich gezeigt, wie leicht Arbeitgeber geneigt sind, Tarifverträge zu durchbrechen. Der Referent kam dann auf das „Eingefand“ im Kachener Volksfreund zu sprechen. Darin sei die Frage aufgeworfen worden, ob ein abgeschlossener Vertrag nur für die organisierten Gültigkeit habe, oder ob er für das ganze Gewerbe gelte. Ohne diese Frage selbst zu beantworten, erklärte der Redner es für bezeichnend, daß diese Frage überhaupt in Kachen aufstauken konnte; es gehe daraus hervor, daß in Kachen eine sehr große Zahl Unorganisierte vorhanden sei. Auf einen Zwischenruf, daß die Unorganisierten ausgehungerte Leute seien, bemerkte Referent, daß diese Ausrede weiter nichts als eine Brevache sei. Wer die Lage der Arbeiter verbessern wolle, der müsse sich zunächst einer Organisation anschließen und diese ausbauen helfen; und wenn die Arbeitsverhältnisse auch noch so schlecht seien, er müsse sich organisieren. In dem Eingefand an den „Volksfreund“ werden die Nichtorganisierten von den Arbeitgebern als solche hingestellt, die die Früchte der Organisation einheimen, aber die Kosten nicht bezahlen wollen, um das Gewerbe zu heben. Die Unorganisierten mögen die Lehre daraus ziehen, daß auch sie in die Reihe der Organisierten hineingehören. In der nun folgenden kurzen Diskussion über diesen Gegenstand wurde der Indifferentismus eines Teiles der Arbeiterschaft als der Grund der herrschenden Ansichten über die Tarifverträge bezeichnet. Nur der allseitige Beitritt zur Organisation könne den errungenen Bestanden wahren helfen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Frage: „Wer schützt die Interessen der Kachener Holzarbeiter?“ In bezug auf diese Frage wies Kollege Ginters nach, was unser Verband bis heute in Kachen geleistet habe. Im Jahre 1904 noch habe auf Grund einer ausgenommenen Statistik sich ergeben, daß der Lohn für einen Tischler nur 3,20 Mk. betragen habe; heute sei der Lohn um 1 Mk. höher. Redner schilderte sodann den Hergang, wie durch einen Vertrauensbruch der „Rheinischen Zeitung“ im Jahre 1905 die Anstrengungen um Erlangung eines Tarifvertrages vereitelt worden seien, sowie den Verlauf der diesjährigen Verhandlungen, speziell die Äußerungen der „Rheinischen Zeitung“ vom 20. Juli und vom 28. Juli 1908, die ausdrücklich seine soeben gemachten Ausführungen bestätigten. Den „Freien“ wäre es nur darum zu tun gewesen, den Christlichen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Sie hätten keinen Finger gerührt, um die Interessen der Kachener Holzarbeiter zu verbessern, sie seien im Gegenteil bestrebt gewesen, die Forderungen der Arbeiter zu durchbrechen. Diese Behauptung wurde mit einem Schreiben belegt, das eine Firma als Antwort auf eine Aufforderung des christlichen Verbandes im vorigen Jahre an diesen gerichtet hat. Die Verhandlungen über diesen Punkt nahmen eine große Ausdehnung an, so daß der Vorsitzende nach einem Schlussworte des Kollegen Kurtscheid, das zur praktischen Arbeit im Gegensatz zu den heute durch die „Freien“ hervorgerufenen Diskussionen aufforderte, erst um 2 1/2 Uhr die Versammlung schloß.

Offenbach. In Offenbach scheint man bei den jobd. Holzarbeitern keine zugräftigen Agitationsmittel mehr zu haben, deshalb müssen wieder einmal die Christlichen herhalten. Wir sehen ja über die meisten Mägen mit einem mitleidigen Lächeln hinweg; doch wollen wir diesmal von der Regel abweichen. In Nr. 16 der sozialdemokratischen „Holzarbeiter-Zeitung“ glaubt ein Artikel-Schreiber sein Licht leuchten zu lassen, indem er den Streit von 1904 und die Bewegung von 1906 zitiert und die Christlichen als Sündenböcke und als Unternehmerschutztruppen hinstellt. Der gute Mann glaubt vielleicht, daß das, was ihm vor 3 und 6 Jahren kein Mensch geglaubt, jetzt durch die Bergeflüchtigkeit einzelner geglaubt würde. Er wirft den Christlichen vor, daß dieselben bei dem Streit 7 Wochen mitgetan hätten und dann umgefallen wären. Rein, verehrtester Artikel-Schreiber, die Christlichen haben nicht als Streikbrecher angesehen, sondern erst dann, als den Kollegen eine 5%ige Lohnerhöhung zugesichert war. Erinnert sich der Artikel-Schreiber nicht mehr der Worte seines damaligen zweiten, jetzt ersten Verbandsvorsitzenden Reipart, der in einer Vertrauensmännerklärung erklärte, daß er aus den Berichten der Zahlstelle Offenbach die Aussichtslosigkeit des Streiks deutlich lesen könne und deshalb die schleunigste Beilegung empfahl? Aber die Offenbacher Holzarbeiter wollten den Klagen spielen und einen guten Rat nicht annehmen. Deswegen also der 16wöchentliche aussichtslose Streit. Und wie kam es denn, daß auf einmal der Streit so schnell abgebrochen wurde und einer ihrer Kollegen von damals, der den Mund nicht voll genug nehmen konnte gegen die Kapitalisten und Ausbeuter, am Tage nach dem Streit als Werkführer bei einer am Streit beteiligten Firma anfang? U. A. m. g. Nun die Lohnbewegung von 1906. Auch da glaubt der Artikel-Schreiber uns eins anhängen zu können. Er schreibt, wir wären zu der fraglichen Versammlung eingeladen worden. Gewiß! Auf der Straße ist man einem christlichen Kollegen nachgelaufen, hat diesem erklärt, die Forderungen wären ausgearbeitet und es sollte nur noch abgestimmt werden, wann dieselben eingereicht würden; man wäre ja auf uns nicht angewiesen, aber aus Gnade und Barmherzigkeit dürften wir mitmachen. Rein Verehrtester, wir sind eine selbständige Organisation, wo wir mitantreten sollen, wollen wir auch mitraten. Auch hat für uns zu dieser Zeit keine Aussperrung bei Förster bestanden. Da wir durch den Humburg des Kaiserens unsere Leute nicht brotlos werden lassen, lag unserserseits keine Veranlassung vor, die Kollegen von der Firma Förster fernzuhalten. Uebrigens hatte die Aussperrung bei Förster mit der Lohnbewegung von 1906 absolut nichts zu tun. Dann der vor der entscheidenden Versammlung nach Frankfurt geführte Kollege. Auch das ist uns sehr lächerlich; denn zu dieser Zeit hatten wir unser Sekretariat in Mannheim, nicht in Frankfurt. Wir hatten somit mit Frankfurt auch keine Verbindung. Auch

dieser Vorwurf fällt in sich zusammen. Dann die Verhandlungen von 1906? Da müssen wir schon sagen, daß unsere Forderungen in manchen Punkten bedeutend besser waren, wie die sozialdemokratischen Verbandes. Wir hatten auch keine Ursache, daß uns Gebotene abzuweisen, da die Hauptpunkte unserer Forderung damit erledigt waren. Aber in dieser Verhandlung haben wir gesehen und gehört, wie die „Genossen“ arbeiten, und es hat ja auch der Vorsitzende der Arbeitgeber erklärt, daß der sozialdemokratische Gauvorsitzende, als man ihn nicht zu der Verhandlung zulassen wollte, sagte, daß es besser wäre, wenn er dabei sei, weil er den Offenbacher „Genossen“ nicht die nötigen Kenntnisse in dieser Sache zutraute, um die Verhandlung zu einem guten Ende zu führen. Bei dieser Verhandlung ist es uns klar geworden, wie in den vorhergegangenen früheren Verhandlungen gearbeitet worden ist. Auch haben wir uns durch unser Beitritt bei dieser Verhandlung die Aussichtslosigkeit des Streiks von 1904 erklären können. In dem Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist es auch zugegeben, daß man bei den Verhandlungen die Christlichen ausgeschlossen haben wollte. Wo sind denn da die Arbeiter-Zerplitterer zu suchen? Erinnert sich der Artikel-Schreiber auch noch der Verhandlungen selbst? Wenn er nicht dabei war, lasse er sich es sagen, wie gerade seine Kommissionsmitglieder durch ihr rigoroses Vorgehen die Verhandlungen beinahe unmöglich machten. War es da nicht gut, daß die Christlichen dabei waren? Auch muß man zu Verhandlungen Leute schicken, welche tadellos dastehen. Als in den Verhandlungen vom Blaumachen gesprochen wurde, mußte der damalige Vorsitzende des sozialdemokratischen Verbandes von seinem Arbeitgeber sich sagen lassen, daß er erst selbst das Blaumachen lassen möge, ehe er es bei anderen rüge. Und hat nicht die sozialdemokratische Zahlstelle in dem Kartellbericht von 1907 die ganzen Bewilligungen als ihr Werk angesehen, während im Artikel die Christlichen für den Ausgang der Bewegung verantwortlich gemacht werden sollen. Doch jetzt genug davon! Aber in Zukunft, wenn den verhassten „Christen“ wieder eins angehangen werden soll, immer schön bei der Wahrheit bleiben, denn nur Tatsachen können bestehen, alles andere fällt in sich zusammen. Wir aber werden es nicht veräumen, dem „wahrheitsliebenden“ Berichterstatter eine andere Antwort zu geben. Durch eine eifrige Agitation werden wir unsere Reihen weiter zu stärken wissen, und nach wie vor für die Interessen unserer Kollegen, wie uns gut dünkt, eintreten.

Schäffler.

München. Gegen unseren Kollegen Schwarzer, erhob die soziald. „Brauereiarbeiter-Zeitung“ in ihrer Nr. 16 den Vorwurf, daß er die Interessen der Kollegen bei der letzten Brauereiarbeiterbewegung nicht genügend wahrgenommen hätte. Auf Grund seines Verhaltens hätten sich die Arbeiter mit weniger zufrieden geben müssen. Gegen diese elenden Verleumdungen wandte sich eine im Gesellschaftshause stattgefundene christl. Brauereiarbeiter-Versammlung. Es gelangte die Versammlung zu folgender Entscheidung:

„Die heute am 26. April im Kathol. Gesellschaftshause stattfindende christliche Brauereiarbeiter-Versammlung nimmt Kenntnis von den Entscheidungen der Schiedskommissionen vom 24. März und billigt vollumfänglich die Stellungnahme ihrer Vertreter zu den strittigen Fragen. Nach Vorlage des amtlichen Protokolls und allemöglichen Berichterstattung erweisen sich die seitens der sozialdemokratischen Brauereiarbeiter-Zeitung in Nr. 16 erhobenen Vorwürfe gegen die christliche Organisation, insbesondere gegen den Kollegen Schwarzer, als hätte dieser gegen die Interessen der Arbeiter gewirkt, sowie die weitere Behauptung: „Hätten die Christlichen nicht mit den Arbeitgebern gestimmt, so wäre mehr erreicht worden“ als eine glatte Verleumdung. Die Versammlung stellt fest, daß in der Frage der Arbeit an nichtgesetzlichen Feiertagen sowohl hinsichtlich der Ablehnung des Arbeitszwanges wie auch der Bezahlung alle Beschlüsse einstimmig (demnach mit der Zustimmung der Vertreter der sogden. Verbände) gefaßt wurden. Angesichts dieser Tatsachen weisen die christlichen Brauereiarbeiter die gegen ihre Organisation erhobenen Verdächtigungen mit Entrüstung zurück und sprechen dem Kollegen Schwarzer für die Vertretung ihrer Interessen ihren Dank aus.“

Sterbetafel.

Karl Eder, Schreiner, Verbandssekretär der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands, gestorben zu Rumbach. Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

„Interessantes für Korbmacher“ plaudert ein „Genosse“ Heinrich Schilpp aus Schw.-Gmünd in Nr. 19 der „Holzarbeiter-Zeitung“ aus. Er erzählt, daß der christliche Holzarbeiter-Verband in Bad. Rheinfelden so glücklich war, eine Zahlstelle zu besitzen.

„Als aber im Winter 1907/08 den Arbeitern (Korbmachern) ganz bedeutende Abzüge gemacht wurden, da hat man nichts gemerkt, daß eine Zahlstelle am Platz wäre. Da haben die christlichen Führer auf ihre Mitglieder gepöbelt, da hat sich keiner setzen lassen, um gegen den ungerechten Abzug Einspruch zu erheben. Angesichts solcher Tatsachen waren die Kollegen gezwungen, mit dem Lohn herabzugehen, so schwer es ihnen auch gefallen ist.“

Sollte der Genosse Schilpp Beweise für seine Behauptungen erbringen, würde ihm das sicherlich schwer fallen. Wir stellen zu seinen Behauptungen nur fest, daß 1. unser Verband noch keine Zahlstelle in Bad. Rheinfelden besitzen hat; 2. daß, wenn Schilpp etwa unsere Zahlstelle Kollingen meinen sollte, die allein in der Gegend von Rheinfelden in Betracht kam und noch kommt, dieser im 4. Quartal 1907 überhaupt kein Korbmacher angehört hat. Wenn Schilpp mit den Kerntruppen des Betriebes, die nach seinen Angaben aus ehemaligen Streikbrechern, landwirtschaftlichen Arbeitern und Angehörigen verschiedener Berufe bestehen, einen Lohnabzug abrechnen kann, dann hätte er sicher von seinem Verbande schon längst wegen seiner Lügnerkeit eine Anstellung erhalten. Solange er jedoch dazu unfähig ist, das zu schaffen, was er von anderen verlangt, sollte er es unterlassen, sein Lügenmaul spazieren zu führen.

Gegen der Kaiserer wurde nach den Mitteilungen in der soziald. Presse in Berlin 4028 Holzarbeiter ausgesperrt. Man rechnet, daß für die Unterstützung dieser Aussperrten 60 000 Mk. geopfert werden müssen. In München betrug die Zahl der ausgesperrten Holzarbeiter 767. Das dortige Gewerbegericht soll die aussperrenden Arbeitgeber für tarif-

